

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 1 (1897)

Artikel: Hongkong : Reisebilder eines Schweizers aus dem fernen Osten
Autor: H.N.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

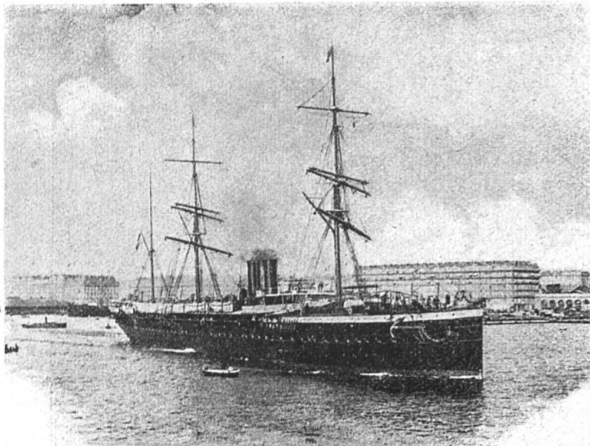
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dampfer der Messageries Maritimes vor Hongkong.

Hongkong.

Reisebilder eines Schweizers aus dem fernen Osten

Mit zehn Illustrationen nach photogr. Aufnahmen.

Ob man von Osten oder von Westen herkommt, die Ueber-
raschung, die das plötzliche Auftauchen dieser Inselstadt
dem Reisenden bietet, ist gleich groß. Der Dampfer fährt zwischen
den Inseln hindurch, die, wenn nicht ein Leuchtturm oder ein
Fort drauf stehen, meistens unbewohnt sind. Man mag nun,
wie der Schreiber dieser schlichten Schilderungen, ein noch so
begeisterter Bewunderer des Meeres, dieses großartigsten aller
Musikinstrumente sein — nachdem man tagelang nichts als
Himmel und Wasser gesehen hat, freut man sich doch wieder,
in Kontakt mit der Mutter Erde zu kommen, andere Menschen
zu sehen. Wenn nun diese Menschen einer fremden Rasse an-
gehören, so wird die Erwartung durch den Reiz der mannig-
faltigen, neuen Eindrücke gesteigert, die uns auf Schritt und
Tritt in ihrem Zauberbanne halten. Wir haben die chine-
sischen Fischerboote, die oft, mehrere hundert an der Zahl, sich
Tagelange weit vom Land entfernen, um gemeinschaftlich
dem erträglichsten Fange obzuliegen, längst hinter uns gelassen.
Da und dort sehen wir bei unserem scharfen Ausgucke, der
leider durch den Nebel etwas beeinträchtigt wird, ein Haus,
dann mehrere, europäische und chinesische, auftauchen, und jetzt
tönen die Signale von der Kommandobrücke. Mittels der
elektrischen Glocke werden sie in den Maschinenraum geleitet,
wo sich das Herz des ganzen Dampfers befindet. Was ist der
schönste und größte Dampfer wert, wenn die Maschine ihren
Dienst versagt? Der Binnenländer macht sich kaum einen
Begriff von dem unheimlichen Gefühle, das den Reisenden be-
schleicht, der auf hoher See des Nachts plötzlich aus dem Schlaf
geweckt wird, weil er den lauten Schiffspuls nicht mehr hört.
Doch wir haben ja fröhliche Fahrt, ruhige See, vorn am Bug
des Schiffes ist alles vorbereitet, dem Kommando «Anchor
down!» Folge zu geben. Wir fahren immer noch «full speed».
Jetzt tönt die Glocke. «Half speed!» ruft der Kapitän; der
Ruf wird vom Offizier wiederholt. Sofort merken wir die
verringerte Schnelligkeit des Schiffes, die nötig wurde, weil
wir uns dem letzten Vorsprung der Insel nähern, in deren
Nähe die Schiffe von allen Nationen und Größen, Handels-
dampfer und Segelschiffe — die Kriegsschiffe nicht zu ver-
gessen — vor Anker liegen. Die Spannung hat ihren Gipfel
erreicht, unser Neugier kommt in Sicht! Wieder ertönt das
Glockensignal und der Ruf von der Kommandobrücke, diesmal:
«slow speed»! Langsam gleiten wir dahin, und plötzlich ent-
rollt sich vor unsern entzückten Auge das wundervolle Pano-
rama der berühmten Inselstadt Hongkong. Ein lauter, viel-
stimmiger Ausruf der Bewunderung aus dem Munde unserer
Mitpassagiere beweist uns, daß wir mit unserer freudigen
Stimmung nicht allein stehen.

Dem vorletzten Kommando: «stop engine!» folgt das letzte
«anchor down!» Ein lautes Getöse und Geraffel der schweren
Ankerketten sagt uns, daß dem Kommando die Ausführung
sofort folgte. Der Anker ist auf dem Grunde, das Herz des
Schiffes hat aufgehört zu schlagen, der Kapitän, der die ganze
Nacht auf der Brücke ausharrte, verläßt dieselbe, um in seiner
Kajüte die Papiere für die Schiffsagenten und die Polizei, die
Postfäcke für die Post bereit zu halten.

Eine Schaluppe nähert sich unserem Schiffe, es folgt eine
zweite, eine dritte, chinesische Dschonken (siehe Abb.) umkreisen
uns. Ihre gelben Führer bieten uns ihre Dienste an zur
Beförderung unserer Passagiere samt Gepäck. Es beginnt ein
lautes Schreien und Rufen. Der Gesundheitsoffizier und die
Polizei kommen an Bord und geben, nach Einsicht der Papiere,
die Erlaubnis zum Aussteigen der Passagiere und Ausladen
der Waren.

Wir verlassen das Schiff, nachdem wir uns vom Kapitän
verabschiedet, besteigen eines der Segel- oder Ruderboote, wenn
wir uns nicht einer Schaluppe anvertrauen, und vorwärts geht's,
der Stadt zu!

Auf der Fahrt, die etwa zehn Minuten dauert, haben wir
Zeit, unsere Umgebung zu betrachten. Da sind es vor allem
die Schiffe, Dampfer und Segler, wovon einzelne, wie der
«Bayer» vom Norddeutschen Lloyd, der «Edney» von
der Messageries Maritimes, die «Empress of China» etc., wahre
Kolosse sind, welche unsere Aufmerksamkeit sofort fesseln. Hier
liegen sie in träger Ruhe, die schraubenden Ungeheuer, auf denen
und in denen es wimmelt, wie in einem Bienenstocke. Es ertönen
die Signalpfeifen, das Geraffel der Dampftrahnen beim Aus- und
Einladen, die Kommandorufe der Offiziere und Bootführer,
denen sich der betäubende Lärm der chinesischen Coolies und
Händler beigesellt, die nun einmal keine Arbeit ohne das be-
kannte Geschrei thun können.

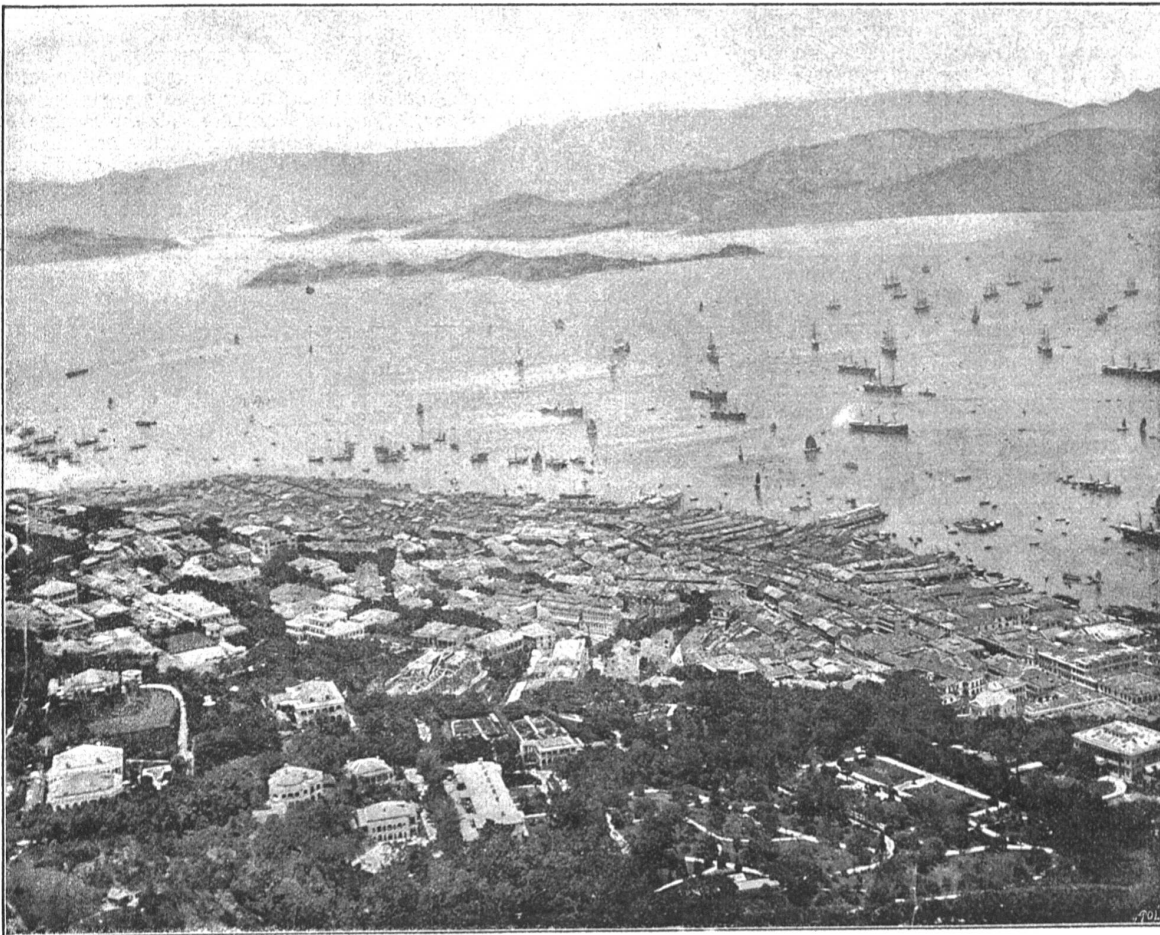
Gewiß, wir merken es, daß wir uns dem Lande nähern!
Doch haben wir ja während der stillen Meerfahrt Ruhe ge-
habt, unsere Nerven zu stärken! Der plötzliche Wechsel in der
Scenerie, der gewaltige Kontrast zwischen dem Stillleben an
Bord auf hoher See und diesem Hegen, Hasten und Jagen,
dem Kennzeichen des Lebens in großen Geschäftszentren, über-
nimmt uns aber unwillkürlich.

Wir sind am Quai angelangt und verlassen unser Boot.
Ja, endlich wieder einmal festen Boden unter den Füßen zu
haben und die Aussicht auf ein vernünftiges Bett, in welchem
man sich drehen und wenden kann, das ist ein unbeschreiblicher
Genuß. Mit Schrecken denkt man daran zurück, daß man die
Diagonale seiner «Klappe» in der engen Kabine zuerst hatte
ausrechnen müssen, um herauszufinden, ob die Möglichkeit vor-
handen sei, Raum für die uns von der Natur bescheerte
Körperlänge zu finden.

Es bleibt uns indessen keine Zeit zu Meditationen, denn —
wir werden empfangen! Oh, nicht von lieben Landsleuten
oder Bekannten — nein — ein schreiender Haufe von Hotel-



Office der P. & O.-Linie in Hongkong.



Ansicht von Hongkong.

dienern, Lastträgern, Chair-Kulis (Sänfenträger) und Kitischa-Kulis (Dschinrikischa, kleine Wagen, welche von einem Menschen gezogen werden), drängen sich um uns und anerbieten uns ihre Dienste in mehr oder weniger zudringlicher Weise.

Wir folgen einem chinesischen Hotelbiener. Zuerst gelangen wir an einem großen, palastähnlichen Gebäude vorbei. Es gehört der weltberühmten, großen englischen Schiffsgesellschaft der P. & O. Company. (Siehe Abb.)

Im Hotel angekommen, wo wir per „lift“ zu unserem Zimmer gelangen, richten wir uns behaglich ein; die ziemlich empfindliche Februarfröste läßt uns den wohlgeheizten Raum doppelt behaglich erscheinen, und mit Wonne stärken wir uns durch ein gesundes Schläfchen auf die Strapazen, welche unserer harren.

Die Inselstadt Hongkong zu beschreiben ist keine leichte Sache. Wenn jemand, welcher bei flüchtigem Besuche nur die Stadt am Meere durchstreifte, behauptet, Hongkong zu kennen, so täuscht er sich gewaltig.

Es soll kaum einen Platz geben — so sagen uns weit gereiste Leute — welcher auf verhältnismäßig so kleinem Raume so hübsche Punkte, so große Mannigfaltigkeit in seinen Landschaftsbildern, solch reizende Meeraussichten aufweist, wie Hongkong. Grüne Hügel wechseln mit hübschen, kleinen Thälern ab, steile Abhänge mit Schluchten. Im Westen erhebt sich der „West Mount“ mit dem „Pogsbach“ (Eberrieden), im Süden der „Mount Kellet“ mit seiner hübschen „Jungfrau“, nach der großen schweizerischen Namensschwester benannt, auf deren Höhen reizende Privatwillen und schloßartige Privatbauten ins Land lugen.

Wir wollen, um in Ordnung vorzugehen und des leichteren Verständnisses wegen, folgendes unterscheiden: Wir haben das Geschäftsviertel, das sich durchwegs längs dem Meer, am Fuße

des Berges „Peak“ hinzieht, von dem übrigen Teile Hongkongs zu trennen.

Im Geschäftsviertel begegnen wir den öffentlichen Anstalten der Post, dem Telegraph, den Banken und großen Bureaux der Geschäftswelt, den Hotels und den Klublokalen. Wir finden dort noch die wundervollen Verkaufsmagazine der Europäer und Chinesen, nicht zu vergessen der Handwerker, Fabriken, Kasernen u. s. w.

Die Privatleute, d. h. diejenigen, die sich's leisten können, wohnen einzeln oder zusammen am oder auf dem „Peak“, auf welchen außer dem Tram (bzw. der Drahtseilbahn) schöne und gutunterhaltene Straßen führen, welche sich in großen Kurven gegen die Höhe ziehen.

Die meist stattlichen öffentlichen und privaten Bauten, gleich wie die prächtigen Wohnhäuser, sind von Gärten mit üppiger Flora umgeben. Der unerläßliche lawn tennis ground hinter oder neben dem Hause weist auf die englischen Eigentümer hin, wie denn überhaupt England selbstverständlich den Großteil der europäischen Bewohner Hongkongs liefert.

Da der „Peak“ kolossal steil gegen das Meer abfällt, so kann man Wagenfuhrwerke nicht gebrauchen. Wir kam wenigstens während meinem Aufenthalte keine einzige Kutsche zu Gesicht. Die Transportmittel zu Land sind daher vorzüglich die in China üblichen: die Kitischa, der kleine leichte, von einem Japanesen oder Chinesen gezogene zweirädrige Wagen und der „Chair“, ein Tragstuhl, der entweder in Form einer verschließbaren Sänfte oder ungedeckt zu haben ist. An den Enden des Stuhles sind je zwei Tragstangen befestigt, welche von beliebiger Länge sein können, so daß zwei, vier oder sechs Mann einen solchen Chair befördern können. Die Chair-Kulis marschieren ausgezeichnet und mit großer Ausdauer.

Es würde nun hier zu weit führen, wollten wir alle sehens-

werten Punkte der Stadt und ihrer Umgebung schildern. Wir lassen die Bilder für uns sprechen; dagegen sei folgendes hervorgehoben: Auf dem „Peak“ stehen mehrere Hotels (siehe Abb.), die im Hinblick auf Einrichtung, Komfort und Bedienung den ersten europäischen Hotels gleichgestellt werden können. Diese Hotels dienen besonders auch während der kälteren Jahreszeit zum Stauraufenthalte für eine große Zahl von Erholungsbedürftigen aus den Straits-Settlements, aus Tonking, Cochinchina und den Philippinen, denen die Aerzte Klimaveränderung vorgeschrieben und die aus verschiedenen Gründen nicht nach Europa oder nach Japan reisen können.

In genannten Etablissements fehlen weder Bibliothek, das oder die Billards, noch lawn tennis grounds. Auch für Unterhaltungskonzerte ist gesorgt. Dazu kommen nun die wohlthuenden und erfrischenden Spaziergänge in der schönen Natur, die Picknicks zu Lande und zu Wasser.

Die Aussicht vom „Peak“ umfaßt den ganzen Hongkonghafen, Kowloon mit den Docks und Schiffsbauwerkstätten, sowie die ganze Kette kleiner Inseln zwischen dem chinesischen Festlande und den See.

Ueberwältigend ist der Anblick der vielen Schiffe, Dampfer und Segler, die im Hafen ankernd, obwohl sie sich von dieser Höhe aus nur wie kleine Punkte ausnehmen. Dem Kaufmann lacht das Herz im Leibe, wenn er diese mannigfaltigen und so großartigen Verkehrsmittel überblickt, wenn er sieht, wie die Erzeugnisse der Industrie seines Heimatlandes durch dieselben sich bis zu so weiter Ferne Bahn brechen. Er freut sich, ebenfalls ein Mädchen, und wär's nur ein ganz winziges, zu sein in diesem verwickelten Apparat, den wir Handel nennen.

Wir verlassen den „Peak“ und besteigen die Drahtseilbahn, die uns in die Stadt am Meer hinunter befördert. Das Tracé dieser Bahn ist von beträchtlicher Länge und von fähiger Anlage, die Steigung eine oft ganz bedeutende. Ruhig und sanft fahren wir bergab, bald unter Brücken hindurch, bald über Viadukte. Links und rechts winkt üppiger Baumwuchs. Die beiden Wagen, welche sich das Gegengewicht halten, haben sich gekreuzt; wir nähern uns der Stadt. Am Public garden (siehe Abb.) vorbeikommend, aus welchem uns die schönsten Nelken, Rosen, Veilchen einen herrlichen, oft fast betäubenden Wohlgeruch entgegenenden, langen wir wohlbehalten an unserem Ziele an. Die Zeit gestattet uns noch einen Spaziergang in der Haupt-

straße Hongkongs, der Queensroad (siehe Abb.), die das Interesse aller Fremden im hohen Grade wachruft.

Da bemerken sie vor allem das palastartige Gebäude der Hongkong und Shanghai Btg. Co., in welchem der Generalsitz dieses reichen Institutes sich befindet; rechts gegenüber liegen die Bureaux der Messageries Maritimes und der Banque de l'Indo-Chine; daran reihen sich die verschiedenen großen Gasthöfe, die Verkaufsmagazine der Europäer, Chinesen, Japanesen und Bombay-Händler in bunter Folge. Von den Seidenstoffhändlern mit ihren mannigfaltigen und kostbaren Produkten chinesischer Fabrikation aus Canton, den Silber- und Goldwarenhändlern, den Elfenbein- und Nippwarenläden kann sich der neugierige Reisende kaum trennen! Ja, wer da von allem kaufen wollte, müßte über eine wohlgespickte Börse verfügen!

Welcher Verkehr in den Straßen! In allen Zungen hört man sprechen; hier unterhalten sich einige vierstörige marktartige Gestalten in ihrem „Blatt-Dürsch“; es sind schleswig-holsteinische Kapitäne, deren Dampfer im Hafen liegen, alte Freunde, die sich hier am fremden Gestade zusammengefunden; dort sehen wir einige Trupps Männer mit gebräunten Gesichtern, die kurze Pfeife im Munde und ihr Spazierstöckchen nachlässig schwenkend; es sind englische Marineoldaten, die ihren holiday haben. Wiederum wandelnde chinesische Küchen, Obsthändler, Gepäckträger, Reisende aller Nationen; hier in einer Sänfte eine chinesische Frau, tief verschleiert, dort auf einem Tragstuhl eine englische Lady in nachlässiger Haltung. Wir gehen weiter und gelangen in eine chinesische Straße (siehe Abb.), die ziemlich steil ansteigt; da sieht es schon weniger vornehm aus: Hier wohnen die Arbeiter, chinesische Schuster, Schneider, Tischler, Schreiner, Schmiede, Töpfer; da hämmert's und lärm't den ganzen lieben Tag, denn der Chineser ist ein guter und fleißiger Arbeiter. Die chinesischen Klubs, die Reiseshändler, Schiffsagenten, das chinesische Theater und die Pagode müssen wir auch in dieser Gegend suchen.

Doch Auge und Ohr werden müde, der Magen macht sein Recht geltend.

Wir hoffen dagegen, die geneigten Leser der „Schweiz“, welche uns auf unserem kleinen Streifzuge durch die interessante Umgebung folgten, nicht ebenfalls

H. N.



Queens-Road-Central in Hongkong.



Hongkong-Shanghai Btg. Comp. Ltd. in Hongkong.

Inselstadt und ihre geeignete Umgebung folgten, nicht ebenfalls ermüdet zu haben.



Zingelade (Cicada orni).